Hospitantenverhältnis zu der konservativen Partei im Reichstage gekündigt. Die Herren Giese und Dr. Wagner haben mit diesem selbstverständlichen Schritt bis jetzt gezögert.

### Ueber die Aussichten bei einer Neuwahl

äußert sich in beachtenswerten Ausführungen der „Deutsche Bote". Er verlangt als unerläßliche Voraussetzung für den Wahlkampf umsichtige und weitausgreifende Aufklärung des Volkes über den Sachverhalt und meint dann:

„Wer hat bei allgemeinster Aufklärung des Volkes über den Sachverhalt zu verlieren?

Einmal die intransigenten Agrarkonservativen. Denn es wird sicherlich nicht viele Reichstagswahlkreise geben, die sich solche konservative Kandidaten gefallen lassen, von denen eine alles Dagewesene übertreffende Wiederaufrichtung und Befestigung der Zentrumsherrschaft zu erwarten ist, verbunden mit der Notwendigkeit, daß der regierende „Geschäftsführer" der neuen Mehrheit den Polen durch vollständige Umwälzung der Ostmarkenpolitik den Dank für ihre dem Reich geleisteten „Dienste" darbringt. Der Unwille der Wähler würde die konservative Intransigenz hinwegfegen und mit wenigen Ausnahmen nur solchen konservativen Kandidaten zum Siege verhelfen, die bereit sind, im neuen Reichstag an einer erneuten und innerlich gefestigten Blockpolitik ehrlich mitzuarbeiten.

Nicht minder gefährlich aber wäre eine Reichstagsauflösung unter der Steuerparole dem Zentrum. Nach allem vorausgegangenen müßte das Zentrum in einem neuen Wahlkampfe jener sozialdemokratischen Wahlhilfe entbehren, die 1907 allein seine so große Mandatezahl ermöglicht hat. Auch in den eigenen Reihen müßten die Arbeiter-Sekretäre einen Zwiespalt von bisher nicht dagewesener Schärfe herbeiführen.

Wie die Dinge heute liegen, wo das Zentrum seine finanzpolitischen Grundsätze und Forderungen einfach verleugnet hat, um dadurch mit Hilfe der Konservativen wieder zur Macht zu gelangen, erscheinen nicht weniger als rund 40 Zentrumswahlkreise ernstlich gefährdet. Freilich wird der Sieg in manchen Fällen der Sozialdemokratie zugute kommen, und auch die Polen werden in der Ostmark mit konservativer Hilfe bei der jetzigen Parteikonstellation wahrscheinlich ihren Besitzstand erweitern.

Aber wie kann denn unter diesen Umständen ein neuer Reichstag im schlimmsten Falle aussehen? Wir hätten zu rechnen mit vielleicht je 70 Zentrumsmännern und Sozialdemokraten (bzw. 70—80 Zentrum und 60 bis 70 Sozialdemokraten), 25 Polen und allerhöchstens 20 intransigenten Agrarkonservativen."

Der Rest würde dann von einer stark liberalisierten Mehrheit für die Regierung gebildet.

### Das Ausscheiden des Abg. Lehmann

aus der nationalliberalen Reichstagsfraktion teilt die „Natl. Korr." in folgenden Worten mit:

„Der Reichstagsabgeordnete Lehmann (Jena) ist aus der nationalliberalen Reichstagsfraktion ausgeschieden, weil er sich der Auffassung der Fraktion nicht anschließen konnte, daß die einmütige Zustimmung der nationalliberalen Fraktion zur Erbanfallsteuer im Interesse des Zustandekommens der Reichsfinanzreform eine politische Notwendigkeit geworden sei."

### Geheimrat Büsing und die Kotierungssteuer.

Die „Natl. Korr." schreibt:

Herr Müller aus Fulda, der bekanntermaßen ein Sinnierer ist, hat herausgefunden, daß der frühere Abgeordnete Büsing anno 1883, am 18. Januar laut stenographischem Bericht im Reichstage erklärt hätte: „Man könnte in Aussicht nehmen eine Kotierungssteuer, wie das in Paris der Fall ist." Das, behauptet die klerikale Presse, sei den Nationalliberalen nun furchtbar unangenehm, und beeilt sich triumphierend, den Müllerschen Fund weitergegeben. Leider vermögen wir nicht recht einzusehen, was uns daran unangenehm sein müßte. Nichts zuzulernen gilt nur in Zentrums- und agrarkonservativen Kreisen für einen Ruhmestitel. Wir anderen pflegen in einem Zeitraum von 26 Jahren von dem Menschenrecht der Entwicklung gern einigen Gebrauch zu machen. Im übrigen ist zwischen Kotierungssteuer und Kotierungssteuer ein Unterschied. Ein himmelweiter sogar zwischen einem hypothetischen mit dem Gedankenspielen und der robusten Steuer, die am sausenden Webstuhl der Rumpfkommission die Roesicke, Westarp und Müller-Fulda geflickt haben. An dieser Kotierungssteuer hat, wie das Herr Dr. Weber an der Hand eines Schreibens von Geheimrat Büsing feststellte, dieser keinerlei Anteil. Die hat er ganz gewiß nicht „angeregt."

## Die Kieler Woche.

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

II.

Kiel, 24. Juni.

Horch! Was kommt von draußen rein?

Unser Wunsch, der Kaiser möge gutes Wetter und frischen Wind mitbringen, hat Erfüllung gefunden. Schon gestern nachmittag klärte sich der Himmel auf, ließ dann allerdings gegen Abend noch einmal einen kurzen, aber herzlich gemeinten Nassauer niederregnen, erfreute uns dafür aber heute schon in aller Frühe mit prächtigem goldenen Sonnenschein und, was für die Besucher der Kieler Woche fast noch wichtiger ist, mit einer frischen Brise. Denn vor Nässe und Kälte kann sich der Mensch zur Not selbst schützen, was aber den Segelwind anbetrifft, so ist er vorläufig noch immer auf den guten Willen der Herren Windgötter angewiesen. Und diesen können wir heute brauchen, denn nach einer kurzen Binnenregatta soll mittags 12 Uhr der erste größere Sportkampf der diesjährigen Kieler Woche beginnen: die Sonderklasse soll zur ersten Wettfahrt starten.

Die Fahrt wird jedenfalls interessant werden, denn, wenn auch die Zahl der gemeldeten Jachten für diese Klasse (19) um zwei geringer ist als voriges Jahr, so ist dafür das Material um so besser. Es stehen allein zehn Neubauten gegen acht im Vorjahre) zur Konkurrenz, und während voriges Jahr die älteste Jacht dieser Klasse aus dem Jahre 1904 stammte, ist diesmal der erst vier Jahre alte Hamburger „Sonderling" Senior, und außer der „Angela IV" des Kronprinzen Wilhelm, der „Tilly X" des Herrn Kropmann und der „Lunula" des Herrn Arons, die sämtlich 1907 erbaut worden sind, stammen alle übrigen fünfzehn Jachten aus den Jahren 1908 und 1909, stellen also hochmodernes Material dar. Prinz Eitel Friedrich von Preußen hat seine erst im Vorjahr erbaute Jacht „Elisabeth" bereits durch einen gleichnamigen Neubau ersetzen lassen, und auch sein Bruder Prinz Adalbert wird, wie bereits erwähnt, mit einer neuerbauten Jacht „Jack" am Start erscheinen.

Als Preise sind wieder ausgesetzt: vom Kaiser der Samoa-Pokal für den Besitzer derjenigen Jacht, die zuerst zwei von den vorgeschriebenen drei Rennen gewinnt, vom Kronprinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen ebenfalls je ein Pokal für den Sieger des ersten bzw. zweiten Rennens, in dem der Samoapokal nicht gewonnen wird, so daß der Gewinner des Samoapokals von diesen beiden Ehrenpreisen ausgeschlossen ist. Der amerikanische Millionär Armour, der mit seiner brillant aussehenden Dampfjacht „Ottowana" gestern hier eingetroffen ist, hat, wie alljährlich, ebenfalls wieder einen Pokal gestiftet, der dem Gewinner des Samoapokals als 1. Preis in dessen erstem siegreichen Rennen zufällt. Endlich ist in dieser Klasse noch der von einem Hamburger Freunde des Segelsports auch diesmal gestiftete Extrapreis zu gewinnen, der an diejenige Jacht fällt, mit Ausnahme des Samoapokal-Gewinners, die in den verschiedenen Rennen zusammen die besten Resultate aufzuweisen hat. Außerdem kommen noch sieben Klassenpreise der beteiligten Klubs zur Verteilung.

Die ganz großen Jachten werden morgen, Freitag, zum ersten Male auf dem Kampfplatz erscheinen. „Meteor", „Hamburg" und „Germania" starten als Klasse A I allein (der Kaiserin „Iduna" ist nur für die Wettfahrt Kiel-Eckernförde und das Handikap Eckernförde-Kiel gemeldet), außer ihnen werden noch sieben Gruppen mit zusammen 30 Fahrzeuge starten, so daß gegen das Vorjahr das Feld sich um drei Jachten vergrößert hat. Die Preise sind auch hier die gleichen wie in den früheren Jahren: für den Sieger in der Klasse A I der von Frau Krupp gestiftete Krupp-Erinnerungspreis und eventuell als Extrapreis der Hohenzollernpreis des Kaisers; für die Klasse A II, die 15-Meterklasse und die 12-Meterklasse je ein in einer Statuette bestehender Wanderpreis des Kaisers; für die 10-Meterklasse der ebenfalls vom Kaiser als Wanderpreis gestiftete Kommodore-Pokal und endlich, wie schon seit mehreren Jahren, noch der von Konsul Diederichsen gestiftete Kiautschaupokal. Um diesen, der im vorigen Jahre ausschließlich von Neubauten umstritten wurde, sollen diesmal zwölf Jachten, davon sechs Neubauten und sechs aus 1908, kämpfen.

Daß die Ankunft des Kaisers gestern stark durch Regen beeinträchtigt wurde, ist wohl schon bekannt geworden. Der Leipziger Seereiseklub, der auf dem Dampfer „Stadt Kappeln" der „Hohenzollern" bis quer ab von Holtenau entgegenfuhren war, wird infolgedessen nicht so recht, was die Schaulust betrifft, auf seine Kosten gekommen sein. Immerhin wird er wenigstens einigermaßen ein Bild davon erhalten haben, was die deutsche Flotte jetzt bedeutet, die in langen, vierfachen Reihen, vom inneren Hafen bis nach Holtenau und Friedrichsort hinaus sich hinziehend, hier versammelt ist. Am weitesten hinaus liegen die Kreuzer, weiter herein die Linienschiffe, das Flottenflaggschiff „Deutschland" und der Panzerkreuzer „Prinz Adalbert" schließen die Reihe nach innen ab.

Zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags wurde die Ankunft des Kaisers erwartet, und gegen 2 Uhr begann der Verkehr nach Düsternbrook und Bellevue hinaus stärker zu werden. Freilich so lebhaft wie sonst war er nicht. Der Himmel, der von 12 bis 2 Uhr mit dem Regen Mittagspause gemacht hatte, begann wieder Tränen fließen zu lassen, und nach Norden, nach Holtenau zu, war die Luft so dick und regenschwer, daß alles wie mit einem grauen Schleier überzogen schien. Kurz vor 2 Uhr wurde vom Flaggschiff „Deutschland" ein Flaggensignal gegeben, auch von der Signalwachtstation am Nordende des Torpedohafens wurde eifrig signalisiert. Die sämtlichen Kriegsschiffe setzten Toppflaggen, auf der Back und an der Reling traten die Mannschaften in weißen Paradehemden an, das Signal „klar zum Salutieren und Paradieren" war gegeben. Auch auf dem englischen Kadettenschulschiff „Cornwall", das vorher noch das Manöver „alle Mann klar auf Musterungsstationen" geübt hatte, trat die Bordwache der Seesoldaten mit ihren roten Röcken und Strohhüten auf dem Achterdeck an und bildete eine lange Reihe bis vorn nach der Back hin. „Das hätte ich aber wirklich nicht gedacht, daß die Engländer sogar rote Husaren auf ihren Kriegsschiffen haben", tönte plötzlich eine Stimme neben uns. Alle Wetter! eine solche Aeußerung hätte ich in einer Stadt wie Kiel wahrhaftig nicht erwartet. Leider hatte ich keine Zeit, mich mit dem Schlaumeier näher zu befassen, ich hätte ihm gar zu gern noch einiges aufgebunden. Das mußte ja ein Engel von Gemüt sein.

Um 2 Uhr 15 Min. konnten wir endlich durchs Glas die gelbe Kaiserstandarte im Topp der „Hohenzollern", die nunmehr aus dem Nordostseekanal in die Holtenauer Schleuse einlief, erkennen. Eine Viertelstunde später war die Durchschleusung beendet, das am weitesten nach Norden zu liegende Schiff feuerte den ersten Kanonenschuß ab und gab damit der ganzen Flotte das Signal zum Kaisersalut von 33 Schuß. Auf allen Seiten blitzte und krachte es in rascher Aufeinanderfolge, wohl gegen 1300 Schuß, eine manchmal ohrenbetäubende Kanonade. Schon nach wenigen Schüssen war die Flotte in dichten Rauch gehüllt, aus dem man nur hier und da einen Blitz aufzucken sah, denn die schwere Luft ließ den Rauch nur schlecht aufsteigen. Als das Geschützkonzert schwieg, verzog sich der Pulverdampf allmählich, und man sah nun die „Hohenzollern", in deren Kielwasser das Depeschenboot „Sleipner" folgte, mit verminderter Fahrt zwischen dem ersten und zweiten Geschwader durchsteuern. In ihrem Vortopp wehte die Flagge des Großadmirals. Beim Passieren der Kaiserjacht, auf der man den Kaiser in Mütze und Mantel auf der oberen Kommandobrücke deutlich erkennen konnte, wurde auf den Flaggschiffen der Präsentiermarsch geschlagen, die anderen Bordkapellen spielten „Heil dir im Siegerkranz", und die Mannschaften brachten drei Hurras aus. Sobald die „Hohenzollern" festgemacht hatte, ging auf ihr ein Signal hoch: einlegen! d. h. die Besatzungen aus den Paradestellungen zurückziehen. Schleunigst verschwanden die Leute, die schön naß geworden sein mögen, unter Deck.

Um die „Hohenzollern" scharte sich schon in den nächsten Minuten eine ganze Flottille von kleinen Dampfbooten. Prinz Heinrich als Flottenchef, der Staatssekretär des Reichsmarineamts von Tirpitz, Stationschef Admiral v. Prittwitz und Gaffron, Stadtkommandant Oberst v. Bodungen, sowie der Kommandant des englischen Schulschiffs „Cornwall", Kapitän z. S. Hall, meldeten sich an Bord der „Hohenzollern" beim Kaiser.

Der Kronprinz, die Prinzen Eitel Friedrich, Adalbert und Joachim sowie die Kronprinzessin von Griechenland, Prinzessin Heinrich und Prinzessin Eitel Friedrich hatten, wie schon gemeldet, die Ankunft der „Hohenzollern" von der Villa des Prinzen Adalbert aus beobachtet und fuhren um 4 Uhr an Bord.

Eins fehlte übrigens diesmal in dem anziehenden Gesamtbilde: die volle Takelage unserer Schulschiffe. Das letzte, die „Charlotte", ist vor kurzem aus der Liste der Kriegsschiffe gestrichen und durch den Panzerkreuzer „Hansa" ersetzt worden. Damit ist das letzte Segel von unserer Kriegsmarine verschwunden. Schade, aber es hat sein müssen, denn auch im Seewesen gilt das Wort, daß die Zeiten sich ändern. Da muß auch die Ausbildung und der Dienst sich den veränderten Verhältnissen anpassen, und Schlachten gewinnt man nicht nach den Regeln der Aesthetik.

Dr. phil. Friedr. Purlitz.

## Deutsches Reich.

Leipzig, 26. Juni.

* **Zur Landtagswahl.** Die Vertrauensmänner der Freisinnigen in Glauchau und Lichtenstein-C. haben den Fabrikanten Louis Bahner in Oberlungwitz als Kandidaten der Liberalen im 15. städtischen Wahlkreise aufgestellt. Bahner, ein Bruder des freikonservativen Abgeordneten Wilhelm Bahner, hat die ihm angebotene Kandidatur angenommen. — In einer öffentlichen Versammlung zu Annaberg stellte sich am Donnerstag der von der nationalliberalen Partei vorgeschlagene Kandidat A. Wilisch den Wählern vor. Er sprach unter lebhaftem Beifall seine politischen Grundgedanken aus und behandelte kurz die nächsten Aufgaben des Landtags. Generalsekretär Dr. Westenberger aus Leipzig ging in seinem Vortrage über die Reichsfinanzreform auf die kritische Lage ein, verweilte dann bei der Bedeutung der Landtagswahlen und empfahl zum Schluß die Kandidatur Wilischs aufs wärmste.

* **Ein weiterer Spionageprozeß** findet am 1. Juli und an den folgenden Tagen vor dem Reichsgericht in Leipzig statt. Angeklagt ist der französische Kapitän François Frédéric Guillaume Finkernagel, geboren am 14. Februar 1841 in Saarlouis. Er ist französischer Staatsangehöriger und war zuletzt in Hamburg wohnhaft. Die Verteidigung haben die Rechtsanwälte Dr. Zehme, Dr. Heze und Hahnemann in Leipzig übernommen.

*

* **Der Seniorenkonvent des Reichstages** einigte sich am Freitag dahin, am Sonnabend und Montag die Sitzungen ausfallen zu lassen. Dienstag ist katholischer Feiertag, so daß die nächste Sitzung am Mittwoch stattfinden wird. Auf die Tagesordnung soll die sozialdemokratische Interpellation betreffend Aufhebung des Lebensmittelzolles gesetzt und am Donnerstag die zweite Lesung der Finanzreform fortgesetzt werden.

* **Ueber die Regelung des Verkehrs im Speisewagen** sind nach offiziöser Meinung anscheinlich vielfach unzutreffende Ansichten verbreitet. Um den Mißverständnissen vorzubeugen, wiederholt die „Nordd. Allg. Ztg." Bestimmungen, die der Minister der Oeffentlichen Arbeiten für die Preußisch-hessischen Staatsbahnen traf und knüpft Bemerkungen daran: „Die Leser werden die Ueberzeugung gewinnen, daß es sich um Abstellung von Mißbräuchen handelt, die mit der Zeit sich mehr und mehr fühlbar gemacht haben; von neuen Klasseneinteilungen, Herbeiführung von neuen Klassenunterschieden oder gar Schikanen gegen Reisende ist nicht die Rede. Derartiges lag, wie wir kaum hinzufügen brauchen, niemals in der Absicht der Staatsbahnverwaltung."

* **Beförderungen.** Der Wirkl. Geheime Oberfinanzrat, Unterstaatssekretär des Finanzministeriums v. Dombois wurde zum Präsidenten der Seehandlung unter Verleihung des Charakters eines Wirkl. Geheimen Rates mit dem Prädikat Exzellenz, Oberpräsidialrat Dr. Michaelis-Breslau zum Wirkl. Geheimen Oberfinanzrat und Unterstaatssekretär im Finanzministerium ernannt.

* **Exzellenz Hamm,** dem treuen Vorkämpfer der nationalliberalen Sache, der, worauf wir schon hingewiesen, am 24. Juni die Schwelle der Siebzig überschritt, hat der Zentralvorstand folgendes Glückwunschtelegramm gesandt: „Der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei spricht Ew. Exzellenz zur heutigen Feier Ihres 70. Geburtstages herzlichsten Glückwunsch aus. Er verbindet damit zugleich den Dank für Ihre langjährige hervorragende Tätigkeit, die Sie dem Vaterlande sowohl im Amte wie auch im Dienste der Partei geleistet haben, und hofft mit ganzem Herzen, sich Ihrer vaterländischen Mitarbeit noch lange erfreuen zu dürfen. Bassermann." Auch die Fraktionen des Reichstages und des Landtages haben in herzlichen Glückwünschen des jugendfrischen Siebzigers gedacht.

* **Dem Wirklichen Geheimen Rat Professor Planck** in Göttingen, einer der Hauptschöpfer des Bürgerlichen Gesetzbuches, hat zu seinem 85. Geburtstag die nationalliberale Reichstagsfraktion folgendes Glückwunschtelegramm gesandt: „Euerer Exzellenz sendet die nationalliberale Reichstagsfraktion die aufrichtigsten Glückwünsche zum fünfundachtzigsten Geburtstage. Die nationalliberale Reichstagsfraktion ist stolz darauf, Euere Exzellenz zu den Ihrigen gezählt zu haben, und hofft, sich noch manches Jahr mit Euerer Exzellenz eins zu wissen in erfolgreichem Streben für deutsche Einheit, deutsches Recht und deutsche Freiheit. Bassermann."

* **Maximilian Harden** sagt in der letzten Nummer der „Zukunft", es wäre „ausbündige Torheit", wenn der Bundesrat nach der eventuellen Ablehnung der Erbanfallsteuer des casus belli für gegeben erachten wolle. Er fährt fort: „Das kann ein Nationalliberaler, den das Geschwätz noch nicht um seine Vernunft gebracht hat, nicht fordern." Und einige Zeilen weiter gibt er folgendes Gutachten: „Das Gegrein täuscht nicht darüber, daß die Heydebrand, Müller aus Fulda, Erzberger schlauere Politiker und fähigere Führer sind als die Bassermann, Wiemer, Schrader." Inzwischen ist die Erbanfallsteuer abgelehnt worden, und noch vorher haben die Nationalliberalen die Ablehnung als casus belli erklärt in ihrem Beschluß, gegen das ganze Gesetz zu stimmen, wenn die Erbanfallsteuer abgelehnt werden sollte. Sie glauben trotzdem, von dem „Geschwätz" nicht um ihre Vernunft gebracht worden zu sein. Indessen kennt man ja den Outsider aus Prinzip, weshalb diese Stellen aus der „Zukunft" auch nicht ihrer politischen Bedeutung wegen zitiert werden. Aber sollte Harden, der so gern und oft über politischen Takt in allen Lebenslagen dozierte, nicht für sich die Pflicht anerkennen, besonders vorsichtig in der Wahl seiner Ausdrücke zu sein? Und dann erlauben wir uns doch auch recht erstaunt zu sein, wie Harden, der Kulturapostel, den fürchterlich kulturlosen, vielgeschäftigen Herrn Erzberger dem immer einfachen, vielleicht manchmal allzu vornehmen Bassermann als „fähigeren Führer" gegenüberstellen kann. Gewiß gibt persönliche Kultur noch keine Qualifikation zum Führer. Aber ohne sie sollte man sich auch in der Politik unmöglich machen.

* **Der Anschluß an den Hansabund** hat das Kartell der Arbeitgeberverbände in den Baugewerben Groß-Berlins, das Tausende von Arbeitgebern umfaßt, beschlossen. In einem Rundschreiben erklärt der Vorstand sein volles Einverständnis mit den Ausführungen des Ehren-Obermeisters der Tischlerinnung Richt. Wörtlich heißt es: „In Verfolg dieser Erklärung und der oben gemachten Ausführungen erachten wir es für unsere Pflicht, die Herren Mitglieder der kartellierten Arbeitgeberverbände des Berliner Baugewerbes auf die große Bewegung nachdrücklichst hinzuweisen, die sich jetzt vor unseren Augen vollzieht und ihnen die Gelegenheit zu geben, ihre Mitgliedschaft beim Hansabund anzumelden."

* **Schluß des preußischen Landtages.** Nachdem am Freitag der Präsident des Herrenhauses Frhr. v. Manteuffel in gemeinsamer Sitzung beider Häuser die Sitzung eröffnet hatte, verlas der Ministerpräsident Fürst Bülow eine Allerhöchste Botschaft, durch die die gegenwärtige Session des Landtags geschlossen wird. Frhr. v. Manteuffel schloß hierauf die Sitzung mit einem Kaiserhoch, in das die Versammelten begeistert einstimmten.

* **Zum Fall Schücking.** Der aus dem Fall Schücking bekannte Regierungspräsident von Kozierowski siedelt am Montag von Schleswig nach Lübeck über und ist mithin verabschiedet. — Also doch!

* **Erlaß über ausländische Arbeiter.** Gegen die überhandnehmende Einwanderung ausländischer, besonders der provokatorisch auftretenden tschechischen und polnischen Arbeiter in das Deutsche Reich, ist für Preußen ein Erlaß des Ministeriums ergangen, welcher jede fernere Zulassung ausländischer Arbeiter zu öffentlichen Bauten usw. von besonderer Genehmigung des Ministers abhängig macht.

* **Neue Arbeiterunruhen in Kiel.** Von streikenden Arbeitern der städtischen Reinigungsanstalt in Kiel wurden am Donnerstagabend gegen 10 Uhr an mehreren Stellen der Stadt kleinere Trupps Arbeitswillige überfallen. Diese machten zum Teil von Revolvern und anderen Waffen Gebrauch. Auf beiden Seiten kam es zu Verletzungen, auch einige unbeteiligte Personen wurden verwundet. Die Schwerverletzten wurden in die Universitätsklinik gebracht.

* **Noch mehr Diamanten.** Eine Depesche aus Windhuk meldet uns: „Nach glaubwürdigen Berichten sind bei Spencer Bay auf bisher noch freier Schürfgebiet neue Diamantfelder entdeckt worden; über deren Umfang und ihren Reichtum ist noch nichts Zuverlässiges bekannt."

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

⊙ **Ein Kabinett Kossuth?** Wie es vorauszusehen war, wird Wekerle nunmehr weichen müssen. Es heißt, daß allem Anschein nach an die Stelle seines Kabinetts ein ungarisches Koalitionsministerium Kossuth treten wird. Folgende Depesche berichtet darüber:

Pest, 25. Juni. (Tel.) Im Stand der ungarischen Krisis ist eine überraschende Wendung eingetreten. Kossuth hat für morgen, Sonnabend, eine Berufung zum Kaiser erhalten und wird, wie bestimmt verlautet, mit der Bildung eines Koalitionsministeriums betraut werden. In diesem Kabinett wird Wekerle das Finanzportefeuille übernehmen. — Nach einer anderen Version will Wekerle sich überhaupt aus dem politischen Leben zurückziehen.

### Frankreich.

Δ **Der Seemannsstreik.** Welch schweren wirtschaftlichen Schaden der Streik der französischen Seeleute bisher verursacht hat, das wird durch folgende telegraphische Mitteilung grell beleuchtet:

Paris, 25. Juni. (Telegramm.) Der „Matin" veröffentlicht einen Bericht aus Algerien, nach dem infolge des Ausstandes der Marseiller Seeleute Handel und Industrie Algeriens überaus schwere Verluste erlitten hätten, und **geradezu vom Ruin bedroht** würden, wenn der Streik noch einige Zeit andauere. Die Ausfuhr von Erstlingsfrüchten, die sonst um diese Zeit Tausende von Tonnen betrage, sei vollständig ins Stocken geraten. Ferner ständen 50 000 Hammel zur Ausfuhr bereit. Wenn nicht in wenigen Tagen ein regelmäßiger Post- und Frachtdampferverkehr wiederhergestellt sei, so bedeute dies für das ganze Land einen unermeßlichen Schaden.

### England.

⊙ **Die Zaren-Hetze** wächst sich zu einer förmlichen Protestbewegung des britischen Volkes gegen den russischen Monarchenbesuch aus. Es wird heute hierzu weiter gemeldet:

London, 25. Juni. (Telegramm.) Die Agitation gegen die Zusammenkunft des Zaren mit König Eduard zieht bereits neben der Arbeiterpartei auch andere Elemente in ihren Bann. Gestern nachmittag hatte der sehr populäre Prediger Campbell im City Temple sich seiner Gemeinde gegenüber außerordentlich scharf gegen den Besuch des Zaren in England ausgesprochen. Er sagte, es sei eine Schande, daß der Premierminister in seiner Rede an die auf Besuch hier weilenden Dumamitglieder mit keinem Worte erwähnt habe, daß Millionen von britischen Bürgern die gegenwärtige russische Regierung für eine Schande der Menschheit halten. „In einigen Wochen", fuhr Campbell fort, „soll der Zar selbst in den britischen Gewässern ankommen, und die Vertreter der Nation werden ihn bewillkommnen. Es soll deshalb öffentlich gesagt werden, daß dieses Land keine Sympathie mit der russischen Regierung hat, deren Haupt Zar Nikolaus ist, einer Regierung, die augenblicklich der größte moralische Skandal der Welt ist. Ich habe nur eine Hoffnung, und das ist der Einfluß unseres eigenen Souveräns. Als König Eduard auf den Thron kam, war das Prestige unseres Landes sehr gefallen, hauptsächlich infolge des Burenkrieges. Er hat England wieder aufgerichtet und auf den ersten Platz im Rate der Völker gestellt. Der König hat mehr für England getan, als irgendeiner unserer Staatsmänner. Deshalb bitten wir den König, mit seiner großen staatsmännischen Kunst, den Zaren wissen zu lassen, was die wahre Stimmung in diesem Lande ist, und ihn zu veranlassen, die skandalösen Zustände, die er mit seinem Namen deckt, zu ändern."

□ **Das Auswärtige Amt und die „Woodburn"-Affäre.** Zum „Woodburn"-Zwischenfall meldet der „Lok.-Anz." weiter aus London: In Newcastle ist der Dampfer „Woodburn" eingetroffen, auf den vor der Zwei-Kaiser-Zusammenkunft in den Schären von einem russischen Torpedoboot gefeuert worden ist. Er ist sofort ins Trockendock gegangen. Das britische Auswärtige Amt hatte Befehl gegeben, daß kein Mensch das Schiff verlassen dürfe. Bald nach der Ankunft fanden sich ein halbes Dutzend Beamte des Auswärtigen Amtes auf dem „Woodburn" ein und unterzogen Offiziere und Mannschaft einem sehr scharfen Verhör. Kein Mensch außer den Beamten durfte an Bord kommen. Gestern abend hat nun das Auswärtige Amt das Schiff freigegeben. Es heißt, daß drei Mann von den russischen Projektilen verwundet wurden. Der am Schiff angerichtete Schaden ist nicht bedeutend.

### Kreta.

⊙ **Die kritische Situation.** Wie der offiziöse „Petit Parisien" heute erfährt, sind sich die Schutzmächte Kretas über nachstehende fünf Punkte einig geworden:

1) Die Schutztruppen werden aus Kreta am 27. Juli zurückgezogen.